

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 72 (2017)

Heft: 4

Artikel: Hörner oder Strassenwalzen? : Das Bioforum und die Bundesräte

Autor: Weiss, Jakob

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891046>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hörner oder Strassenwalzen? Das Bioforum und die Bundesräte

Sie finden in den kommenden Nummern kurze Rückblicke, wie es war – und können selber Ihre Erinnerung überprüfen: Hat der Fortschritt gewaltet, hat die heutige Gegenwart Ihre damaligen Hoffnungen erfüllt? K+P blättert zurück, um zu schauen, was sich in einem oder auch zwei Jahrzehnten verändert hat. Das ist ein kurzer Zeitraum für die Landwirtschaft. Aber einer, den auch junge Menschen überblicken. Unverstellt durch nostalgische Gefühle. Möglicherweise aber gerade deshalb erhellend, weil die Verbindung zur Gegenwart noch klar erkennbar ist. Uns scheint nämlich, dass der stetige Blick nach vorne, gelenkt von immer neuen Befürchtungen und Erwartungen, die herrschenden Verhältnisse der Gegenwart häufig übersieht – oder anders: er ist zu schwach geerdet. Vermehrt eine kurze Rückschau halten dürfte da bestimmt nicht schaden, das gibt beim Vorwärtsschreiten womöglich die sicherere Orientierung als technische Verheissungen und im agrarpolitischen Wind flatternde Prognosen.

Jakob Weiss. Vor zwölf Jahren, in der Frühlingsnummer von *Kultur und Politik*, sagte Bundesrat Joseph Deiss im Interview mit Redaktor Beat Hugi: «Der Markt entscheidet, welche Qualität gefragt ist.» Er äussernte damit eine weit verbreitete Anschauung und gleichzeitig eine verkappte Bankrotterklärung an die Fähigkeit gestaltender Bauern, die sich mit der Natur auskennen. In der gleichen Nummer unserer Zeit-Schrift sagte ein noch-nicht Bundesrat: «Ich träume davon, eines Tages einen Hof bewirtschaften

und möglichst viele Tiere halten zu dürfen.» Das textbegleitende Bild zeigt Johann Schneider-Ammann in einer Fabrikhalle auf einer seiner Strassenwalzen sitzend. Heute steht er, wie Deiss dazumal, der Landwirtschaft vor. Vorerst immer noch in Bern, nicht auf dem eigenen Hof. Im Interview von 2005 äusserte er ferner diesen Gedanken: «Vielleicht kann der Bauer bei uns Maschinenbauern Mut schöpfen, denn es gibt Wege, um im Hochkostenland Schweiz zu produzieren und die Produkte gegen schärfste internationale Konkurrenz gewinnbringend abzusetzen.» Heute plädiert Bundesrat

einsparen könne (Tagesanzeiger, 22. 9. und 2. 11. 2017). Das ist, vom Hinweis auf die unglaublich hilflose Massnahme abgesehen, ein Trick, um der Kernaussage auszuweichen: **die gesparten Kosten sind eingesparte Bauern.**

Ein geschäftlich und politisch noch viel erfolgreicherer Mann als Schneider-Ammann war nur kurzzeitiger Bundesrat, aber auch er spricht immer wieder einmal über seine bäuerliche Leidenschaft und sieht ebenfalls keinen Widerspruch zwischen Landwirtschaft und dem tonangebenden industriellen

Wirtschaftssektor.

Seine politische Partei, die unterdessen grösste in der Schweiz und von den Bauern stark gestützte, hat diese Haltung stillschweigend übernommen. Sie gibt sich sonnig und ausgeprägt bodenständig – damit das landwirtschaftliche Kalb neugierig dem Metzger entgegentrottet.

Was darf man aus diesem punktuellen Rückblick auf ein Dutzend Jahre folgern? Solange die Landwirtschaft durch prominente



Kühe und Maschinen als Verhandlungsgegenstände in den WTO-Debatten – wer zieht den Kürzeren?

Foto: Ein Blick des Autors ins Heft 1/2005 von K+P.

Schneider-Ammann, dessen Firma Arbeitsplätze ins Ausland verlagerte und dort auch Steuern sparte, für den Abbau des Grenzschutzes, also für noch schärfere Konkurrenz als bisher. Dies, weil die Schweiz als Land mit überwiegenden Exporten auf Freihandelsabkommen angewiesen sei. Den Beitrag der Bauern für diese Art Zukunft (von welcher gemäss Schneider-Ammann die Maschinenindustrie profitieren würde) sieht er auf gutem Weg, denn unter anderem sei schon gezeigt worden, dass man mit der Enthornung von Kühen (Personalkosten)

Wirtschaft wird den Umstrukturierungsprozess hin zu grösseren Einheiten und/oder zu «Nischenherstellern» weitergehen müssen. Je früher sich der einzelne Landwirt marktnahm den neuen Herausforderungen gehöre. Ein «Bioland Schweiz» sind wir deswegen noch lange nicht. Wäre es denn nicht sinnvoll, das Bioland Schweiz als Konzept und Verteiler im industriel wirtschaftlichen Paradigma gefangen gehalten wird, kann sie nicht gesunden. Sie muss vielmehr vom Boden, von den natürlichen Voraussetzungen her neu gedacht werden – «bottom up», wie der Ansatz in der sozialen Entwicklungspolitik hiess. Die grundlegenden Bedingungen der Natur, die keinen Markt kennt, dürfen wir nicht länger ignorieren, in der Schweiz nicht und in jedem anderen Land nicht. Das müsste doch auch jenen Bevölkerungen einleuchten, die gesättigt in die Zukunft blicken.